

Endlich leben wie alle anderen

Im Kulturpark in Zürich-West ziehen dieser Tage die Wohnungsmieter ein, darunter fünf mit körperlicher Behinderung. Eine davon ist Daniela Vasapolli: Sie freut sich auf die Zweisamkeit mit ihrem gesunden Freund - und auf die Badewanne.

Ev Manz

Zügeln heisst für Daniela Vasapolli an diesem Morgen erst einmal warten. Sie sitzt in ihrem elektrischen Rollstuhl in der Wohnküche ihres neuen Zuhauses und parliert mit ihrer Mutter in einem Mix aus Deutsch und Italienisch. Vasapolli ist eine von fünf Personen mit schwerer Behinderung, die diese Tage in eine der 54 Wohnungen im Kulturpark von Martin Seiz in Zürich-West beziehen. Jenem Mann, der wegen seiner indiskreten Fragen an künftige Mieter und dem Rechtsstreit mit der Paulus-Akademie als Bauherrin in die Schlagzeilen geriet. Mit ihrem gesunden Freund Charly Pinsakunee hat Vasapolli eine 4,5-Zimmer-Wohnung gemietet.

Noch steht kein Möbelstück im hellen Raum. Das Sonnenlicht zeichnet auf dem Fliesenboden Schatten, vom Balkon aus sieht man in den Innenhof und an die Rückseite des Prime Tower. Die Kühlschranktür ist nur angelehnt. Obwohl die Wohnung erst gerade fertiggestellt wurde, riecht es erstaunlich wenig nach Neubau. «Sie kommen bald mit der ersten Ladung», sagt Daniela Vasapolli. Ihr Vater und ihr Freund hätten mehr als erwartet in den Lieferwagen packen können und deshalb habe es länger gedauert.

Plötzlich Arbeitgeberin

Obwohl sie von ihrem Naturell her noch so gerne würde, selber anpacken kann Daniela Vasapolli nicht. Die 37-Jährige kam mit einer Muskelschwäche zur Welt, hat kaum Kraft in Armen und Beinen und ist rund um die Uhr auf Hilfe angewiesen. Seit ihrer Lehre lebt sie in Institutionen, die ihr die nötige Hilfe organisierten. Einen Arbeitsplatz auf dem ersten Arbeitsmarkt hat sie nie gefunden. Seit Jahren arbeitet sie für sich, fotografiert und macht Schmuckstücke aus Perlen.

Nun wagt sie den Schritt in ein neu organisiertes Leben: Sie lebt fortan allein mit ihrem Freund und ist selber verantwortlich für ihre Pflege. Die zig täglichen Handgriffe, die er nicht für sie tun kann, übernimmt ein Team aus rund sechs persönlichen Assistenten, das Vasapolli sel-



Daniela Vasapolli (l.) und Johanna Ott mit Assistent Leonard Shaka können vieles, nur nicht zügeln. Foto: Dominique Meienberg

ber zusammengestellt hat und beschäftigt. Das Geld erhält sie von den diversen Versicherungen. «Ich bin nun Arbeitgeberin», sagt sie und gesteht im nächsten Satz, dass sie trotz der Freude schon ein wenig das Flattern habe. «Was, wenn die Assistenz ausfällt?»

Schwierige Umsetzung

Den Weg für das Wohnprojekt geebnet hat der Verein «Leben wie du und ich». Er setzt sich dafür ein, dass Menschen mit komplexen Behinderungen normal, frei und selbstbestimmt leben können. Zu den vier Wohnungen hat der Verein ein Arbeitsatelier mit Laden dazugemietet und schafft so sechs Arbeitsplätze für Personen mit und ohne Behinderung.

Mit dem Wohnprojekt im Kulturpark leistet der Verein schweizweit Pionierarbeit. Leben mit Assistenz ist zwar seit Anfang 2012 gesetzlich verankert, aber in der Umsetzung stossen Behörden, Institutionen und nicht zuletzt auch die Menschen mit Behinderungen immer wieder an Grenzen. Diese Lücken versucht der Verein zu schliessen.

Der Verein profitiert insbesondere von den Erfahrungen der 32-jährigen Johanna Ott. Die schwer körperlich beeinträchtigte Frau, die auch kommunikativ eingeschränkt ist, lebt seit ihrer Geburt mit Assistenz. Nun zieht auch sie in den Kulturpark, zusammen mit einer gesunden Person als Wohnungspartner. Stolz sind die Vereinsvertreterinnen, dass sie

als erste Mieter die Zusage von Kulturpark-Initiant Seiz erhielten. Das Projekt verkörpert für ihn im Kleinen, was er für den ganzen Kulturpark anstrebt: Integration und das Nebeneinander von Menschen, die sich ergänzen.

Der Komplex wird von Tag zu Tag belebter. Die Bürohäuser sind beide praktisch komplett bezogen, im einen Erdgeschoss übernimmt ein Kleiderladen mit gemeinsam nutzbaren, temporären Arbeitsplätzen (Collabs) die Zwischennutzung, im anderen nimmt das Restaurant Lilly Jo der ZfV-Unternehmung demnächst seinen Betrieb auf. Im Wohnkomplex sind bis auf wenige Wohnungen alle vermietet, Gewerbler für das Erdgeschoss werden noch ge-

sucht. Der Rechtsstreit um den Veranstaltungsteil dauert an: Nach wie vor wird am Gebäude nicht weitergebaut.

Normalität bis zur Badewanne

Daniela Vasapolli ist das Lachen noch nicht vergangen. Eben kam die neue Nachbarin über den gemeinsamen Balkon zu ihr in die Wohnküche und stellte sich vor. «Genau das macht für mich diese Normalität aus», sagt Vasapolli, «und genau so normal wie jedes Paar wollen nun auch mein Schatz und ich leben.»

Vor neun Jahren haben sich Vasapolli und Pinsakunee an der Street-Parade kennen gelernt. Weil sie von ihrer Lehrzeit als kaufmännische Angestellte in Biel Französisch sprach, kam sie mit dem gebürtigen Thai aus der Romandie ins Gespräch. Kurz darauf wurden sie ein Paar. Als der Koch in Altstetten eine Anstellung fand, zog er in Vasapollis Zimmer in der betreuten Aussenwohngruppe ein und übernahm einen Grossteil ihrer Assistenz. Doch, so nah sie sich gezwungenermassen sein mussten, sie hatten kaum Platz. Zudem waren sie nie allein. «Darum freuen wir uns nun auf die Privatsphäre als Paar», sagt Vasapolli.

In den drei abgeschlossenen Zimmern sollen ein Schlafzimmer, ein Ankleideraum sowie ein Büro entstehen. Selbst die beiden Bäder sind so gewöhnlich wie alle anderen Bäder. Auf eine begehbare Dusche hat Vasapolli verzichtet und auf einer Badewanne bestanden. Seit ihrer Kindheit hat sie nichts so stark vermisst wie ein Schaumbad.

Die Mutter steht derweil beobachtend daneben. Manchmal nickt sie zustimmend. Als ihre Tochter abgelenkt ist, sagt sie: «Ich weiss, ich muss loslassen, aber Daniela hat zum Beispiel nie gelernt, mit Geld umzugehen.»

Dann klingelt das Telefon. Schatz und Ladung seien eben vor dem Kulturpark vorgefahren, sagt Daniela Vasapolli. Vor dem Haus räumt Charly Pinsakunee Kiste um Kiste aus dem Lieferwagen. «Ich freue mich sehr, aber es gibt viel Arbeit», sagt er und verschwindet mit der nächsten Kiste im Haus. Mutter Vasapolli ist zu Tränen gerührt. «Wissen Sie, für mich ist das, als würde meine Tochter heiraten.»

Zürcher fahren deutlich mehr Velo

Im Jahr 2014 waren die Bewohner der Stadt Zürich 14 Prozent öfter mit dem Fahrrad unterwegs als noch im Vorjahr.

Pascal Unternährer

Die Stadt Zürich macht Fortschritte: Darauf lässt der Jahresbericht 2014 des Aktionsplans «Stadtverkehr 2025» schliessen. So hat sich die Qualität des öffentlichen Raums verbessert. Auch wurde das Angebot des öffentlichen Verkehrs (ÖV), Fuss- und Veloverkehrs vergrössert und die Attraktivität verbessert.

Gemäss Frequenzmessungen wurde um 14 Prozent mehr Velo gefahren als im Jahr zuvor. Parallel dazu stieg allerdings auch die Zahl der Unfälle, wie es in einer Mitteilung heisst. Gespannt darf man auf die Zahlen von 2015 sein, da noch bes-

seres Velowetter herrschte - zumindest im Sommer.

Gemäss Pro Velo Kanton Zürich gebe die deutliche Zunahme des Veloverkehrs Anlass zur Freude. Zudem seien wichtige Projekte wie der Velotunnel unter dem Hauptbahnhof oder die Veloroute ums Seebecken auf gutem Weg. Weniger gut sehe es auf Routen wie Talstrasse-Löwenstrasse aus. Dort vermisst der Veloverband eine «anderwertige Priorisierung». In der Langstrasse habe es zudem «überhaupt keine Verbesserung» gegeben, kritisiert Pro Velo in einer Mitteilung: «Hier werden Velofahrende regelmässig mit Bussenaktionen bestraft, ohne dass ihnen eine vernünftige Alternativlösung angeboten wird.» Die Veloförderung gehe generell zu langsam vorwärts, kritisiert der Verband. Zudem werde vieles bloss halbherzig an die Hand genommen.

Daneben stellt der Bericht in diversen Bereichen Stillstand fest. Keine Verbes-

serung etwa gab es im Bereich Strassenlärmmanierung. Grund sind zahlreiche Einsprachen gegen die Einführung von Tempo 30. Fast alle Verfügungen seien damit blockiert, heisst es in einer Mitteilung des Stadtrats.

Veloachse entlang der Glatt

Der Aktionsplan ist sehr breit gefasst. So beinhaltet er auch die Verbesserung der Verkehrsabläufe am Bellevue, und es sind Teststrecken für lärmarme Beläge vorgesehen. Und schliesslich soll ein überregionales Freizeitkonzept entstehen. Unter dem Namen «fil bleu», «blauer Faden», ist eine Veloachse entlang der Glatt geplant.

Das Programm «Stadtverkehr 2025» wurde vom Stadtrat 2012 im Hinblick auf die Umsetzung der Städteinitiative lanciert. Ziel ist, den Anteil öffentlichen Verkehrs, des Fuss- und Veloverkehrs am Gesamtverkehr innert zehn Jahren um 10 Prozentpunkte zu erhöhen.

Klärschlamm wird verbrannt

Stadt und Kanton haben gestern eine Anlage zur Klärschlammverbrennung eingeweiht und künden bereits ein neues Projekt an.

Thomas Zemp

Der gesamte Klärschlamm aus dem Kanton wird neu in einer speziellen Verwertungsanlage im Werdhölzli in Zürich verbrannt. Stadtrat Filippo Leutenegger (FDP) und Regierungsrat Markus Kägi (SVP) haben die Anlage gestern eingeweiht. Beide sprachen von einem ökonomischen und ökologischen Gewinn. Denn dank der Zentralisierung sinken die Verwertungskosten um gut die Hälfte auf 100 Franken pro Tonne.

Am Standort deckt die neue Klärschlammverwertungsanlage neu den gesamten Wärmebedarf auf dem Areal ab.

Bisher wurde dafür Klärgas aus dem Klärschlamm verwendet, das ebenfalls auf dem Werdhölzli anfällt. Dieses wird nun zu Biogas aufbereitet. Zusammen mit der Biogas Zürich AG werden 5 Millionen Kubik Biogas ins Netz eingespeist. Das entspricht dem jährlichen Wärmebedarf von 5000 Haushalten und senkt den CO₂-Ausstoss um 14 000 Tonnen.

Die neue Anlage schafft zudem die Grundlage, um künftig auch noch Phosphor zurückzugewinnen. Kägi sagte, dass «Urban Mining», also die Rückgewinnung von Ressourcen aus Abfall, ein Gebot der Stunde sei: «Mit dem Konzept «Urban Mining» haben wir zu einer anderen, erweiterten Wahrnehmung beigetragen: Wir leben in einem rohstoffreichen Land. Diese Rohstoffe gilt es umsichtig zu nutzen.»

Die Stadtzürcher hatten dem Bau der Klärschlammverwertungsanlage im März 2013 mit 94 Prozent Ja-Stimmen zugestimmt.

Anzeige

Wieder in den Nationalrat

Hans Egloff setzt sich ein:

- ▶ Für einen starken Mittelstand
- ▶ Für einen attraktiven Wirtschaftsstandort Zürich
- ▶ Für erschwingliches Wohneigentum und sicheres Wohnen im Alter
- ▶ Gegen monströse Bürokratie
- ▶ Gegen willkürliche und immer neue Steuern und Abgaben

www.hans-egloff.ch



In den Ständerat Hans-Ueli Vogt

2x auf Ihre Liste

Hans Egloff

Präsident Hauseigentümerverband Schweiz und Kanton Zürich

